

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badenweiler mit seinen Umgebungen

Wever, Gustav

Freiburg, 1843

Die Sophienruhe und die neuen Anlagen

[urn:nbn:de:bsz:31-333629](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333629)

Wiesengründe, das schimmernde Gold der reichen Saatsfelder, die lachenden Baumgärten mit ihren frischen, einladenden Früchten bilden einen Zauber von Naturschönheiten, der es uns leicht macht, uns in die sonnigen Gefilde Italiens zu versetzen.

Von hier führt der ziemlich steile Weg auf der südlichen Seite hinunter, und durch lange, breite Gänge zu den noch vorhandenen weitläufigen Mauern, welche die Außenwerke der Burg gebildet haben, und dann endlich wieder in die Nußbaum-Allee zurück, in der sich alle nach den entlegenen Punkten der Anlage hinführende Wege sammeln.

Die Sophienruhe und die neuen Anlagen.

Zu Ehren und mit gnädiger Bewilligung Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin wurde diese Anlage so benannt, nachdem sie im verfloffenen Sommer zu Stande gekommen war. *) — Nur einige hundert Schritte vom Dorfe entfernt biegt von der „neuen Straße“, die in südlicher Richtung nach dem Bergwerke Haus Baden führt, ein breiter Pfad zu Anfang des herrschaftlichen Eichwaldes links ein, und führt, ununterbrochen von stattlichen Eichen beschattet, in zahlreichen Windungen und

*) Auf Veranlassung und unter der Leitung unseres würdigen und verdienten Herrn Oberamtmanns Bausch.

darum ohne alle anstrengende Steigung allmählig auf eine nicht unbedeutende Höhe, wo an schroffen Felsblöcken vorbei der Weg vollkommen eben wird, immer aber von Gebüsch und Bäumen so eingeschlossen ist, daß die Aussicht auf die ganze Strecke vollkommen benommen und der Pfad fortwährend kühl und angenehm beschattet bleibt. An verschiedenen Punkten sind auf geebneten Ruheplätzen Tische und Bänke zur Annehmlichkeit der Spaziergänger angebracht. Auf der Höhe angelangt, führt der Weg durch eine plötzliche Wendung auf einen runden, freien, mit einer Mauer umgebenen Platz, der mit einem Male eine Aussicht öffnet, die entzückend schön ist und um so mehr überrascht, als sie zuvor dem Auge gänzlich entrückt war. Das Bild ist hier wieder neu und eigen; denn unmittelbar nachdem man zuvor noch im schattigen Gange reichlaubter Bäume eingeschlossen war, sieht man sich zwischen kahlen Felsblöcken und auf einem Berge übereinander geschichteter Steinmassen,*) die die brennenden Strahlen der Sonne gierig aufnehmen und auch nicht dem bescheidensten Gräschen oder der dürren Flechte Nahrung geben. Dede und von der Sonne wie vom Regen gebleicht, nur halb verwittert liegen schon seit Jahrhunderten hier die

*) Die f. g. blauen Steine, eine ehemalige Halde der früher da bestandenen Erzgruben.

Ueberbleibsel eines dereinst, selbst vielleicht noch von der Hand der mächtigen Römer bebauten, reichen und blühenden Bergwerkes, aus dessen Tiefen ungeheure Massen hervorgearbeitet worden, die, von ihrem edlern Gehalte gesondert, jetzt einen öden, kahlen Anblick gewähren und nur selten ein Korn zurückgebliebenen Metalles durchschimmern lassen. — Unmittelbar unter diesem kahlen Abhange entfaltet sich wieder ein freundlicheres Bild. Außer dem vordern und belebtern Theile des Dorfes, außer der hier in ihrer stattlichen Größe sich zeigenden Schloßruine, dem Ausgange des Weilerthales und den Städten Müllheim und Neuenburg ist es das gesegnete Flachland bis zum Rhein, das sich dem Blicke zeigt, während der mit der zunehmenden Höhe des Standpunktes sich immer mehr erweiternde Gesichtskreis auch auf größere Entfernung immer wieder Neues aufschließt. So liegt hier schon das ganze Elsaß von Mühlhausen bis unterhalb Kolmar mit seinen zahlreichen und großen Orten, mit seinen hellen, großartigen Fabrikgebäuden, mit seinen in langen Zügen auf- und abwärts streifenden Rauchwolken der Lokomotiven, mit den bei guter Beleuchtung deutlich sichtbaren stattlichen Burgen, die aus den dunklen Thalgründen der Vogesen hervorschimmern, vor dem unbewaffneten Auge.

Von hier führt der Weg durch den mit Tannen dicht bewachsenen Pfarrwald und an Stellen vorbei, wo noch Ueberbleibsel früherer Erzgruben wahrnehmbar sind, wieder hinunter nach den hinter und neben dem Dorfe gelegenen „neuen Anlagen“, die erst vor 8 Jahren entstanden sind und manchen anziehenden Punkt haben. Ist man aus dem Tannenwalde gelangt, so führt der gut unterhaltene Pfad zwischen ehrwürdigen stattlichen Eichen und an natürlichen Felsengrotten vorbei auf einen freien Platz, der mit einem einfachen kleinen Pavillon geziert ist, und unter welchem eine kleine aber gar liebliche Landschaft sich entfaltet. Ueber den Theil des Dorfes hinweg, wo die fünf Gasthöfe dicht bei einander stehen, erblickt man das eine gute Strecke längs des Thales sich hinziehende freundliche Oberweiler mit seinem Hochofen und dem großen Teiche, die Burg Neuenfels und die hohen dunklen Berge, welche das Thal da zu schließen scheinen, wo es allmählig enger wird, und steil sich nach dem hohen Schwarzwalde hinzieht.

In wenigen Minuten ist man von hier wieder in das Dorf zurückgekehrt; doch wir wenden unsere Schritte neuerdings nach der Gegend hin, woher wir so eben gekommen sind, und gelangen bald wieder auf die oben erwähnte neue Straße, von welcher der Pfad nach der Sophienruhe abbiegt.

Durch schattigen Wald führt derselbe sanft sich hinanziehend nach dem Bergwerke

Haus Baden.

Es ist nicht zu wundern, wenn dieser Punkt einer der besuchtesten in der nächsten Umgebung Badenweiler's ist. Die geringe Entfernung von weniger als einer halben Stunde, die gute Straße, beiderseits durch die Bäume des dichten Waldes beschattet, die unbedeutende Steigung, die hübschen Gartenanlagen und die mit einer weiten Aussicht begabten, hoch gelegenen Punkte wären schon Momente genug, um den fremden Gast dahin zu locken. Da nun überdieß noch die hier befindlichen Blei- und Silberbergwerke mit ihren zahlreichen Nebengebäuden zur Bereitung des Erzes, wo manche hell blinkende Stufe und glänzende Krystalle zu schauen waren, den Mann von Fach oder den Freund der Wissenschaft, ja selbst nur den Neugierigen anzog, der es nicht scheute, sich in die tiefen Schächte hinunterzuwagen, wo

„— still gewebt durch die Felsenwand
Erglänzt das Licht der Metalle“,

so wird es leicht erklärlich seyn, daß beinahe auch nicht ein Fremder, wenn er selbst nur wenige Stunden in Badenweiler verweilte, diesen Punkt, der so